

Die „Weltanschauung“
ausgegeben von
Herrn Dr. G. G. G.
Herausgeber
Herrn Dr. G. G. G.
Verlagsgesellschaft
Herrn Dr. G. G. G.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätzbare Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Anzeigengebühren
für die erste Seite
20 Pfennige, für die zweite
10 Pfennige.
Für die dritte Seite
5 Pfennige.
Für die vierte Seite
3 Pfennige.
Für die fünfte Seite
2 Pfennige.
Für die sechste Seite
1 Pfennig.

Nr. 41.

Donnerstag, den 18. Februar 1897.

8. Jahrgang.

Unsere „wiedergewonnenen Brüder“

Im Reichslande Elsaß-Lothringen sind bekanntlich immer noch nicht sonderlich erbaute von ihrer Angliederung an das deutsche Reich, obwohl dieselben nunmehr schon bald drei Jahrzehnte lang das Vergnügen haben, sich Deutsche zu nennen. Ueber die Gründe dieser jähren, schier unüberwindlichen Aneignung der Elsaß-Lothringer gegen das „Deutschsein“ ist schon oft und viel geschrieben worden. Heute sind wir in der Lage, eine neue treffliche Kennzeichnung der Verhältnisse im Lande der „wiedergewonnenen Brüder“ zu geben. Eine Zeitschrift, welche der Vorstand der Elsaß-Lothringischen Volkspartei an die Redaktionen der unabhängigen deutschen Blätter und so auch an uns geschickt hat, bietet eine über sehr unerfreuliche Illustration der tatsächlichen Verhältnisse in den Reichslanden. Es heißt in der Zeitschrift:

„Länger als ein Vierteljahrhundert stehen wir Elsaß-Lothringer als Bürger des deutschen Reiches unter dem Druck einer Gesetzgebung, welche nicht nur mit allen modernen Anschauungen über die Verwaltung eines Landes und über die Rechte eines Volkes in Widerspruch steht, sondern auch eine normale Ausgestaltung der neuen Verhältnisse vollkommen ausschließt. Wir haben eine Landesvertretung, die nach der Art ihrer Zusammensetzung stets ein Werkzeug der Regierung sein muß und die Stimmung des Volkes in keiner Weise wieder spiegelt, wir haben eine Vereins- und Versammlungs-Gesetzgebung, welche jede öffentliche Kundgebung und jeden Zusammenschluß gleichgesinnter Elemente zu hintertreiben gestattet, wir haben eine Pressegesetzgebung, welche die Gründung politischer Zeitungen erschwert und der Presse Beschränkungen auferlegt wie die, daß über Presseproceße nicht berichtet werden darf, außerdem setzen strenge Bestimmungen über die Colportage der Verbreitung von Druckschriften lästige Schranken, wir haben ferner und vor allen Dingen den uns auf's Höchste erbitternden Dictaturparagrafen, der es unserer Regierung gestattet, ohne Rücksicht auf die bestehenden Gesetze dictatorialisch jede ihr gut dünkende Maßnahme zu verfügen, insbesondere die erscheinenden Zeitungen ohne Angabe von Gründen zu unterdrücken und jeden Landesangehörigen ohne Angabe von Gründen des Landes zu verweisen. Mit einem Wort: wir sind gedrückt wie kein anderes Land des deutschen Reiches. Die Bemühungen unserer Vertreter im Reichstage und Landesauschuß um Erleichterung des Druckes, der auf uns lastet, haben bisher keinen Erfolg gehabt. Die demokratische „Elsaß-Lothringische Volkspartei“ hat sich daher vor etwas mehr als Jahresfrist gebildet, um mit allen gesetzlichen erlaubten Mitteln und mit aller Entschiedenheit den Forderungen der Elsaß-Lothringer Gehör zu verschaffen. Wir Volksparteiler bemühen uns, der Stimmung des Volkes einen ungehinderten Ausdruck zu geben und halten es für unsere Pflicht, den Landesbehörden die Erbitterung der Reichslander über die ihnen widerwärtige Zurücksetzung zu erkennen zu bringen. Unser gerechter Zorn hat dabei naturgemäß manch kräftiges Wort zur Folge, das über vielen unserer Parteigenossen noch lange nicht kräftig genug erscheint.

„Die Landesregierung, die für unser geduldiges Abwarten während einer 25jährigen Bedrückung kein Verständnis hatte, hat auch kein Verständnis für die Sprache eines Volkes,

dem nunmehr die Geduld zu reifen beginnt. Der Statthalter Fürst zu Hohenlohe-Langenburg, in dem wir Anfangs unseren Befreier vermuteten, hat am 9. d. Mts. auf einem zu Ehren des Landesauschusses gegebenen Abendessen eine Ansprache gehalten, in der er der „übelgesinnten“ Presse in verblümter Weise mit dem Dictatur-Paragrafen droht, d. h. ihr die Unterdrückung durch einen einfachen Willensact in Aussicht stellt. Ein Schrei der Entrüstung hierüber geht durch das ganze Land. Wir können nicht mehr schweigen über unsere Unterdrückung, wir können nicht mehr ertragen, was für jedes der Selbstachtung noch nicht vollends bare Volk unerträglich ist. Der Gedanke des Verbotes unserer in Colmar erscheinenden Zeitung „Die Elsaß-Lothringische Volkspartei“ schreckt uns nicht, zumal wir hoffen können, daß ein weiteres Anwachsen der Erbitterung unseres Volkes uns der Erreichung unserer Ziele nur näher bringt. Aber wir möchten an alle gesinnungsverwandten deutschen Blätter hiermit den Appell richten, für den Fall, daß die unabhängige einheimische Presse unterdrückt wird, sich unseres Landes anzunehmen und ihrerseits zu protestieren gegen die Behandlung, die dem jüngsten Gliede des deutschen Reiches fortgesetzt zu Theil wird.

„Ganz Deutschland soll unseren Nothschrei hören. Wir hoffen, wir bitten in's Kländigste, daß er nicht ungehört verhallt.“

Daß die socialdemokratische Partei und insbesondere auch die socialdemokratische Presse wie bisher, so auch in Zukunft die unhaltbaren Zustände in Elsaß-Lothringen scharf kritisieren und sich ernsthaft bemühen wird, durchgreifende Besserung derselben herbeizuführen, brauchen wir wohl kaum noch besonders versichern zu müssen.

Politische Rundschau.

— Aus dem Reichstage. Berlin, 17. Februar. Die Specialberatung des Militäretats wurde heute zu Ende geführt. Das Haus zeigt merkwürdiger Weise wieder nach langer Zeit ein beschlußfähiges Ansehen. Dies frohe Ereignis wurde auch im Verlaufe der Sitzung durch eine Auszählung aller Welt kund gethan. Es handelte sich um den Neubau einer Artilleriekaserne in Darmstadt. Der frühere Garnisonort der Truppenabtheilung, für die in Darmstadt ein neues Gebäude errichtet werden soll, war das Schloß Babenhäusen gewesen. Genosse Ulrich trat dafür ein, die Artillerie wieder dorthin zu verlegen und auch ein Redner des Centrums schloß sich diesem Verlangen an. Die Abstimmung war zweifelhaft und beim „Hammelsprung“ wurde der Neubau der Kaserne in Darmstadt mit 117 gegen 92 Stimmen abgelehnt. Es waren also mehr als 200 Abgeordnete anwesend. Zu ihnen hatte bei Beginn der Sitzung auch der Abgeordnete Ahlwardt gehört. Gegen 1/2 Uhr schob er seine dicke, in einen schwarzen Leibrock gehüllte Gestalt durch die Portièren und schlich nach der linken Seite des Hauses, wo er, seit ihn die Antisemiten sogar ermittelt haben, seinen Sitz hatte. Er suchte nach seinem Plaz, konnte ihn aber nicht finden, da die Namenkarte in der langen Zeit seiner Abwesenheit verloren gegangen ist. Erst der Hausinspector wies ihn zurecht. Allmählich war man im Hause auf ihn aufmerksam geworden, die Mehrzahl der Abgeordneten bemerkte ihn aber erst, als er unbefangen wie immer mitten durch den Saal zum Präsidenten ging, um sich

bei ihm anzumelden. Als höflicher Mann reichte ihm Herr von Buol die Rechte, lächelte aber selbst mit, als eine wahrhaft stürmische Heiterkeit durch das Haus ging. Herr Ahlwardt wird stolz darauf sein, durch sein bloßes Erscheinen eine trodene Sitzung belebt zu haben, die mit einer endlosen Stenographie-Debatte anhub und mit einem Pfaffengezänne zwischen dem Domherrn Schäbler und dem Pastor Schall über eine Garnisonkirche in Straßburg i. E. endete.

— Proceß v. Tausch. In der Untersuchungssache wider v. Tausch hatte gestern Genosse Bebel ein zwei Stunden in Anspruch nehmendes Zeugenverhör. — Eine Localcorrespondenz meldet zur Affaire Tausch: Die Voruntersuchung gegen den Criminal-Commissar v. Tausch und den Freiherrn v. Likow wegen Urkundenfälschung soll nunmehr abgeschlossen sein, so daß die Erhebung der Anklage demnächst zu erwarten steht. Es handelt sich bekanntlich um die Fälschung der Unterschrift des Journalisten Kulutsch unter einer Quittung über 50 Mark, welchen Betrag das Kriegsministerium für angebliche Enthüllungen des Genanaten ausgemorfen hatte. — Die Untersuchung gegen Tausch wegen Meineids und Verbrechen im Amte wird unabhängig von jenem Verfahren noch fortgeführt, dürfte jedoch im Laufe dieser oder der nächsten Woche ebenfalls zum Abschlusse gelangen. In dem Verfahren wegen Majestätsbeleidigung endlich dauern die Erhebungen dem Vernehmen nach noch fort.

— Die Untersuchung gegen Dr. Karl Peters seitens der Colonialabtheilung des Auswärtigen Amtes scheint nunmehr beendet zu sein. Wie die Berliner Zeitung erfahren haben will, soll nur wegen eines Punktes das Disciplinarverfahren gegen ihn eröffnet werden. Wann die Verhandlung gegen Dr. Peters stattfinden wird, ist noch nicht bestimmt. Falls sie nicht sehr bald anberaumt werden sollte, erscheint es zweifelhaft, ob Dr. Peters sich dazu einfinden wird. Vor langer Zeit bereits hat er dem Auswärtigen Amt gegenüber erklärt, daß er spätestens im März eine Expedition nach dem Innern Afrikas antreten werde. Durch die Rücksicht auf die bevorstehende Disciplinarverhandlung will er sich von der Ausführung dieses Planes nicht abhalten lassen.

— Die Strenge des Bräufewitz-Urtheils wird am besten durch die Vergleichung mit Urtheilen der Militärgerichte in anderen Fällen illustriert. Einen interessanten Fall dieser Art theilt die „Volks-Zeitung“ mit. Sie schreibt:

Beim Militär ist es bekanntlich üblich, daß die zur Entlassung kommenden Reservisten am Tage vor ihrer Entlassung ihrer Freude über die Beendigung ihrer Dienstzeit dadurch Ausdruck geben, daß sie die Krüge, die Schüsseln, die Flaschen und andere Gegenstände, die sie in der Kaserne benutzt haben, zertrümmern. Der Lärm, der dabei gemacht wird, ist natürlich groß, zumal die angehenden Reservisten durch den Genuß reichlicher Mengen von Spirituosen ihre Festimmung zu steigern pflegen, und namentlich dem letzteren Umstande ist es zuzuschreiben, daß es am Abend vor dem Entlassungstage häufig zu Zerwürfen gegen die Disciplin kommt. Ein solcher Zerwürf hat zwei Soldaten des in Innsbruck garnisontrenden 41. Infanterie-Regiments in namenloses Unglück gestürzt. Es liegt uns darüber folgendes Telegramm vor:

Innsbruck, 17. Februar. Zwei Soldaten des 41. Infanterie-Regiments, die im vorigen Herbst vor ihrer Entlassung in der Kaserne Gegenstände zertrümmert und sich gegen ihre Vorgesetzten thätlich vergriffen haben, wurden zu sieben bzw. acht Jahren Zuchthaus verurtheilt und zur Verbüßung der Strafen an das hiesige Zuchthaus eingeliefert.

Ein Verrückter.

Kampf und Ende eines Lehrers.
Von Josef Ruederer.

Das war derselbe, dem Balder sein Kind anvertraut hatte, und nun zerriß die Binde, die der alte Mann um die Augen getragen hatte, nun wurde es so klar, so schrecklich heil vor ihm, nun schrie es hervor aus allen Wänden und Winkeln des Hauses und nun wußte er Alles! Jetzt durfte er es wissen, jetzt kam auch die Reihe an ihn, den Vater, nachdem der Pfarrer, der ja das erste Recht auf das Gewissen hatte, in Alles eingeweiht war, nachdem das versammelte Dorf die Schande draußen vor dem Hause erzählt und der elendeste Spatz die Geschichte von den Dächern pfliff. Abend trat der Förster zu seinem Kinde und fuhr ihm über die Wangen, aber Anna regte sich nicht.

Man entleidete sie und brachte sie zu Bette. Balder setzte sich zu ihr und verließ seinen Plaz nicht mehr. Kein Wort des Vorwurfs kam über seine Lippen, als sich ihm der Lehrer zu seinen Füßen warf und um Verzeihung zu flehen schien. Der verzweifelte Vater hatte nur noch Augen für sein Kind, dessen Elend kein unnützes Schelten, kein Jammern hinwegzuweisen vermochte.

Der Tag ging zur Neige und mit der hereinbrechenden Nacht erschien der Arzt, den man gerufen hatte. Balder blieb lange mit ihm allein bei der Kranken. Als er den Lehrer wieder ins Zimmer rief, war der Doctor schon weggegangen. Ein Kerzenlicht brannte auf dem Tische und Annas Gesicht schien nach gerichtet. Sie bewegte sich in beständigen Zuckungen und sprach verworren durcheinander. Gattl konnte seine Augen kaum auf die laut Leuchtstrende richten. Versuch fühlte er die Faust des Doctors schwer auf sich liegen und dachte sich: „Da hast du den Balder etwas ins Ohr, das ihm alles

Blut erstarren machte. Abweisend streckte Gattl die Hände aus, als wollte er's nicht glauben. Aber der Förster nickte schwer und setzte sich wieder an das Bett seiner Tochter, das er erst am frühen Morgen verließ. In den durchwachten Stunden hatte er etwas Klarheit gesammelt, er konnte wieder an die Zukunft denken.

„Was jetzt?“ fragte er den Lehrer, als er mit ihm im verschlossenen Zimmer zusammensaß. Ja, wenn das der Kernste gemüht hätte, der nicht mehr zusammenhängend denken konnte und willenlos Allem beistimmte, was ihm der Förster nun auseinandersetzte.

Anna sollte sich erst erholen, dann aber mußte sie fort, sobald als möglich zu einer Verwandten des Försters, einer Rentbeamtenwitwe, die in einem kleinen Neste bei der Hauptstadt ihr Domicil hatte. Dort sollte die Trauung mit dem Lehrer stattfinden und zwar sofort nach der erfolgten Anstellung, die ja täglich eintreffen konnte, wenn... wenn eben nicht.

Balder ließ den Satz unausgesprochen, aber Gattl verstand ihn ganz gut und fuhr heftig zusammen. Er hatte nur zu gut gemerkt, wie das ganze Dorf redete und flüsterte, wie der Geistliche und der Wirth die Köpfe zusammenstreckten.

„Wenn er mich net anzeigt“, sagte er tonlos zu Balder. „Ja, eben das hab i g'meint“, ergänzte nachdenklich der Förster. „Was kann Dir in so'n Fall passieren?“ fügte er bei.

Gattl fiel der junge Lehrer ein, aber diese grausame Möglichkeit konnte er dem armen Vater doch nicht erzählen. „Nur gu's wird mir passieren“, sagte er ausweichend, „vielleicht legen s' mit wieder um a Jahr früd.“

Er wußte, daß er den günstigsten Fall einer Verzeihung genannt hatte und doch ging eine höhere Welt über Balders Hüfte.

„So? Und was is denn dann mit der Anna?“
Darauf konnte der Lehrer freilich keine Antwort mehr geben. Als er wegging, um den Unterricht zu beginnen, merkte er, wach' ein fürchterlicher Kampf in der Brust des Vaters tobte.

Am Abend jedoch fand er ihn ruhiger und entschlossener, als er ins Forsthaus zurückkehrte. Der Arzt war zufrieden gewesen, weil das Fieber nachließ. In etwa zehn Tagen konnte Anna reisefertig sein.

„Ich weiß, was ich thu“, sagte Balder, „morgen Nachmittag geh' ich in's Pfarrhaus und mach' der Ungewißheit ein Ende.“

„Du?“
„Ja, i will direct auf's Ziel losgehen und den Beneficiaten — drauf anred'n.“

„Du willst'n bitten?“

„Wenn's sein muß, auch das. Es handelt sich drum, daß mein Kind net de größte Schand no' erleben braucht.“
Balder mochte wohl eine freudigere Aufnahme dieses Entschlusses erwartet haben. Er war ihm nicht leicht gefallen und schien ihm jetzt, wo er vor der Ausführung stand und nach langem Schwanken endlich über die tepichschadene Frühlingsschwelle zum Dorfe hinabging, als das jauerste Stück Arbeit seines Lebens.

„Gehwürden sind schon daheim“, entgegnete ihm die alte Hausbälterin an der Thür des Pfarrhofes. Mit erlautem Geschick humpelte sie voran und geleitete Balder in die Stube. Der Förster trat vor den Tisch und wartete geduldig. Ein großer Jettel mit dicken Buchstaben fiel ihm auf.

„Drittes Aufgebot des Johann Baptist Göpfert, königlichen Försters zu Wallberg, und der ehr- und tugend samen Jungfrau Katharina Kressentia Bader zum Votten.“

So weit war das schon?
(Fortsetzung folgt)

Wunden. In den Brunnen... Ein ähnlicher Unfall... Der Mensch in seinem Wahne...

Sociale Uebersicht.

Die Statistik des Arbeitsmarktes wurde bisher in Deutschland amtlich... Die Statistik des Arbeitsmarktes wurde bisher in Deutschland amtlich...

Technik und Wissenschaft.

Die Gummiradindustrie hat gegenwärtig in Folge des ungünstigen Aufwandes der Fahrrad-Industrie eine ungenügende Höhe erreicht... Die Gummiradindustrie hat gegenwärtig in Folge des ungünstigen Aufwandes der Fahrrad-Industrie...

Vermischtes.

Ein harter Loos. Vor acht Tagen merkte man in Ebeilingen... Ein harter Loos. Vor acht Tagen merkte man in Ebeilingen...

dem eine sehr antwortige Stimmung herrschte... Die Arbeiter aus die das Werk hergestellt. Darüber schreibt man dem... dem eine sehr antwortige Stimmung herrschte...

Das Volkswort. Um hundertfünfzig Franken (120 Mark) wird in absehbarer Zeit in Frankreich ein gutes Bicycle... Das Volkswort. Um hundertfünfzig Franken (120 Mark) wird in absehbarer Zeit in Frankreich ein gutes Bicycle...

Kleiner Verdienst.

Berlin, 15. Febr. Ueber die kritische Frage meldet das 'Berl. Tagebl.'... Berlin, 15. Febr. Ueber die kritische Frage meldet das 'Berl. Tagebl.'...

Die Budgetcommission des Abgeordnetenhauses... Die Budgetcommission des Abgeordnetenhauses...

Standesamtliche Nachrichten. Vom 17. Februar. Heiraths-Ankündigungen... Standesamtliche Nachrichten. Vom 17. Februar. Heiraths-Ankündigungen...

Größerer Umsatz Kleiner Verdienst. Kleiner Verdienst Kleiner Verdienst Kleiner Verdienst Kleiner Verdienst... Größerer Umsatz Kleiner Verdienst. Kleiner Verdienst Kleiner Verdienst Kleiner Verdienst...

Stadt-Theater. Donnerstags: Das Betend am Herd. Victoria-Theater. Diction... Stadt-Theater. Donnerstags: Das Betend am Herd. Victoria-Theater. Diction...

J. Schönfeld. Herren- und Knaben-Garderobe. Kleiner Verdienst Kleiner Verdienst Kleiner Verdienst Kleiner Verdienst... J. Schönfeld. Herren- und Knaben-Garderobe. Kleiner Verdienst Kleiner Verdienst Kleiner Verdienst Kleiner Verdienst...

Partei-Versammlung. Achtung! Parteigenossen! Achtung! Sonntag, den 21. Februar... Partei-Versammlung. Achtung! Parteigenossen! Achtung! Sonntag, den 21. Februar...

Salon-Anzüge leinweisse... Nixdorf. Nixdorf. Nixdorf... Salon-Anzüge leinweisse... Nixdorf. Nixdorf. Nixdorf...

Winterstiefel. Gummi-Schuhe. Ludwig Hertz, Glöcknerplatz Nr. 1... Winterstiefel. Gummi-Schuhe. Ludwig Hertz, Glöcknerplatz Nr. 1...

Breslaus größtes Betten- u. Bettfedern-Verbandhaus. Heinrich Danziger... Breslaus größtes Betten- u. Bettfedern-Verbandhaus. Heinrich Danziger...